

Von der adventlich-endzeitlichen Dimension der Kirche

Zu LUMEN GENTIUM (10)

Unter dem Stichwort „Im Glauben verbunden“ sind wir in diesem zweiten Jahr des Konzilsjubiläums eingeladen, die Aussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils über die Kirche neu zu lesen und zu betrachten. Wir tun es in unserer Zeitschrift anhand ausgewählter Abschnitte aus der Kirchen-Konstitution Lumen Gentium.

Nach den Ausführungen über die verschiedenen Stände in der Kirche (Laien, Amt, Orden) wendet sich das Konzil wieder dem Volk Gottes als ganzem zu. „Volk Gottes“ ist schon beim Konzil selber und in der Zeit danach so etwas wie ein Leitbegriff für die Kirche geworden. Vielleicht weil dieser Begriff mehr als andere Bezeichnungen die Kirche als Gesamtheit aller Gläubigen zum Ausdruck bringt: Herde und Hirten, Laien und Hierarchie – alles zusammen bilden das Volk Gottes; wir alle gehören nicht nur zur Kirche, sondern wir sind die Kirche.

Ein weiterer Vorzug dieses Leitbegriffs besteht auch darin, dass er der Geschichtlichkeit und dem damit verbundenen Wandel der Kirche am ehesten gerecht zu werden scheint. Die Kirche ist nicht ein unveränderlicher Block in oder über dieser Welt, sondern das wandernde Volk Gottes auf dem Weg durch die Zeit. Dieser Weg ist freilich nicht eine „Fahrt ins Blaue“, einmal links, einmal rechts, einmal vorwärts, einmal rückwärts. Der Weg des wandernden Gottesvolkes ist ganz vom Ziel her bestimmt, von der im Himmel vollendeten Kirche. Um diese adventlich-endzeitliche Ausrichtung der Kirche geht es im siebten Kapitel der Konstitution über die Kirche.

Wesentlich adventlich ausgerichtet

Die Kirche ist zukunftsorientiert. Zu diesem Weg in die Zukunft ist sie zunächst herausgefordert durch das riesige Ausmass an Zukunftsaufgaben in unserer

Aus dem Konzilstext

Die Kirche ... wird erst in der himmlischen Herrlichkeit vollendet werden... Dann wird mit dem Menschengeschlecht auch die ganze Welt, die mit dem Menschen innigst verbunden ist ..., vollkommen in Christus erneuert werden....

Christus hat, von der Erde erhöht, alle an sich gezogen (vgl. Joh 12,32). Auferstanden von den Toten hat er seinen lebendig machenden Geist den Jüngern mitgeteilt und durch ihn seinen Leib, die Kirche, zum allumfassenden Sakrament gemacht. Zur Rechten des Vaters sitzend, wirkt er beständig in der Welt, um die Menschen zur Kirche zu führen und durch sie enger mit sich zu verbinden, um sie mit seinem eigenen Leib und Blut zu ernähren und sie seines verherrlichten Leibes teilhaftig zu machen. Die Wiederherstellung also, die uns verheissen ist und die wir erwarten, hat in Christus schon begonnen, nimmt ihren Fortgang in der Sendung des Heiligen Geistes und geht durch ihn weiter in der Kirche...

Das Ende der Zeiten ist also schon zu uns gekommen, und die Erneuerung der Welt ist unwiderruflich schon begründet und wird in dieser Weltzeit in gewisser Weise wirklich vorausgenommen ... Bis es aber einen neuen Himmel und eine neue Erde

gibt ..., trägt die pilgernde Kirche in ihren Sakramenten und Einrichtungen, die noch zu dieser Welt gehören, die Gestalt dieser Welt...“ (LG 48).

Gesellschaft und in der Kirche selber. Aber es ist nicht so, dass der Weg in die Zukunft der Kirche nur von aussen, von geschichtlichen Entwicklungen her auferlegt würde. Die adventliche Ausrichtung in die Zukunft ist der Kirche von ihrem innersten Wesen her eigen, von der Botschaft Jesu her, in deren Mitte das Kommen des Reiches Gottes steht. Der Kirche ist die Botschaft vom Kommen des Reiches Gottes anvertraut – mit der Sendung, diese allen Völkern und zu allen Zeiten zu verkünden und die Menschen dem kommenden Reich zuzuführen. Sie ist aber nicht nur die Kündlerin dieser Botschaft, sondern zugleich der Anfang der Verwirklichung, der „Keim und Anfang dieses Reiches auf Erden“ (LG 5), dessen Kommen sie verkündet.

Zeugnis und Zeichen für das Kommen Gottes und seines Reiches

In der Kirche ist das Reich Gottes bereits am Kommen, aber es ist noch nicht vollends an-gekommen. Der inneren Dynamik, die von der Ankündigung und dem keimhaften Anbruch auf den offenbaren und vollendeten Durchbruch der Herrschaft Gottes hin tendiert, entspricht es, dass die Kirche sich nach dem vollendeten Reich ausstreckt (vgl. LG 5) und sich verpflichtet weiss, den Weg in die grosse Zukunft zu gehen. Denn erst die Vollgestalt des Reiches wird auch ihre eigene Erfüllung und Vollendung sein.

Die Kirche ist also nicht die in sich ruhende vollendete Gesellschaft, sondern das Volk Gottes auf Wanderschaft. Sie hat aber ein klares Ziel: das vollendete Reich Gottes, das dann verwirklicht sein wird, wenn Christus wiederkommt in Herrlichkeit. Die Erwartung der Wiederkunft Christi ist nicht nur etwas, das die Kirche glaubt und lehrt, sondern ist ein Wesenselement der Kirche selber. Sie ist die Gemeinschaft derer, die an Christus glauben und auf sein Kommen in Herrlichkeit hoffen. Advent ist darum nicht nur eine begrenzte Zeit des Kirchenjahres, sondern bezeichnet eine Grundhaltung des Christen und der Kirche.

Die Kirche steht also von ihrem Wesen her unter dem Anspruch der Zukunft. Sie hat darum nicht nur die Tradition zu hüten und zu bewahren, sondern ist Spurgruppe der Zukunft, Vorläuferin des Kommenden. Weil aber das Kommende – oder besser: der Kommende – der Herr selbst ist und seine Herrschaft, ist auch die zukunftsweisende Aufgabe der Kirche klar umrissen. Nicht irgendein Zukunftsoptimismus ist gefragt, sondern die Zukunft Gottes ist es, die sie durch ihr Dasein, durch ihre Leben und Wirken zu verkünden und zu bezeugen hat. Kirche unter dem Anspruch der Zukunft bedeutet nichteinfach Offenheit und Zustimmung für alles und jedes, was irgendwie neu ist. Ein Aggiornamento als blosser Anpassung an den Geist der Zeit wäre völlig missverstanden. Vielmehr geht es darum, die Botschaft Christi so zu verkünden, dass die Menschen in den heutigen Verhältnissen der Welt unter die Verheissungen und den Anspruch Gottes gebracht werden. Es geht auch nicht bloss um die Zukunft, die wir selber planen und gestalten; das wäre nur eine Verlängerung der jetzigen Welt. Nein, es geht um die Zukunft, die Gott selber herbeiführen wird – über alles Auf und Ab dieser Welt und ihrer Geschichte hinaus.

Dem wiederkommenden Herrn entgegen

Darum geht es ja in der glaubenden Erwartung der Wiederkunft Christi: Die Geschichte wird nicht ewig so weitergehen; sie wird ein Ende haben, aber dennoch nicht in die Sinnlosigkeit und ins Nichts führen, sondern in die Erfüllung und Vollendung. Diese erfolgt aber nicht aus menschlichem Planen und Machen, sondern aus der unzerstörbaren Liebe Gottes, die im auferstandenen Christus gesiegt hat und einmal endgültig siegen wird – eben dann, wenn Christus wiederkommt. Will die Kirche ihrer Zukunftsaufgabe gerecht werden, muss sie vor allem ihre ureigenste Aufgabe, das Zeugnis von Gott ernstnehmen, der ist und der war und der kommen wird (vgl. Offb 4,8).

Weg zu Gott – Weg zu den Menschen

Das Ziel des Weges der Kirche ist also die Vollgestalt des Reiches Gottes, die absolute Zukunft Gottes. Diese klare Ausrichtung besagt aber nicht, dass sie ihren Weg unberührt von den Ereignissen der Welt und ihrer Geschichte gehen würde. Nein, sie geht ihren Weg inmitten dieser Welt und sie trägt selber „die Gestalt dieser Welt, die vergeht“ (LG 48). Weil Gott das Heil aller Menschen will und die Kirche mit diesem Heil zu allen Menschen gesandt ist, ist ihr Weg zu Gott zugleich auch der Weg zu den Menschen und erfordert jene Solidarität mit den Menschen, die Gott selber in der ganzen Heilsgeschichte und besonders in der Menschwerdung seines Sohnes gezeigt hat. Gerade weil Gott in Christus alles erneuern will, ist die adventlich-endzeitliche Ausrichtung auf die Zukunft Gottes der stärkste Antrieb zum engagierten Einsatz für eine bessere Welt. Wo christliche Hoffnung richtig verstanden wird, ist sie nicht Weltflucht oder Vertröstung, sondern erweist sich als stärkste Motivation für das Mitwirken am Kommen des Reiches Gottes.

Der Grund der Hoffnung

Die Kirche ist also das wandernde Gottesvolk auf dem Weg durch die Zeit. Solange die Geschichte der Welt weitergeht, bis Christus wiederkommt, ist sie auf dem Weg und noch nicht am Ziel. Aber ihr Weg ist ganz vom Ziel bestimmt: von der Vollgestalt des Reiches Gottes. Diese adventlich-endzeitliche Ausrichtung entspringt nicht irgendwelchen Zukunftsträumen, sondern hat ihren Grund in Jesus Christus. Was im Leben Jesu, in seinem Wort und Werk, in Tod und Auferstehung sich ereignet hat, ist die Herkunft der Kirche und zugleich ihre Zukunft. Bei seiner Wiederkunft wird Er vollenden, was Er bei seinem ersten Kommen begonnen hat.

Dabei ist ein weiteres heilsgeschichtliches Ereignis von höchster Bedeutung, das im Konzilstext auch hervorgehoben wird: die Sendung des Heiligen Geistes. Der Heilige Geist ist es, der in der Zeit der Kirche Christus je neu gegenwärtig setzt und sein Werk weiter- und der Vollendung entgegenführt.

Das Hier und Heute der Liturgie

Im Glauben an die Auferstehung Christi und in der Hoffnung auf seine alles verwandelnde und vollendende Wiederkunft geht die Kirche ihren Weg durch die Zeit – von der Himmelfahrt ihres Herrn zu seiner Wiederkunft. Nun sind aber diese beiden Eckdaten des Weges der Kirche, Ostern und Wiederkunft Christi, nicht zwei voneinander

getrennte Ereignisse, sondern sie treffen und berühren einander immer wieder im Heute des Lebens der Kirche, besonders in ihren Sakramenten, besonders in der heiligen Eucharistie. Die Sakramente sind zwar, wie das Konzil in LG 48 sagt, „Einrichtungen, die noch zu dieser Weltzeit gehören“, aber sie sind so vom Heiligen Geist erfüllt, dass hier alles durchsichtig wird auf das Kommende und Ewige hin. In den Sakramenten weitet sich aus, was in Leben, Tod und Auferstehung Jesu schon begonnen hat; in ihnen drängt alles, was schon geschehen ist, auf die Vollendung hin. Sie sind keine in sich ruhenden Dinge, sondern sie gewähren Anteil am Kommenden und nehmen zugleich mit auf den Weg dem Kommenden entgegen. Wenn in den Sakramenten zum Beispiel Wasser oder Öl oder andere Dinge dieser Erde in den Dienst des Heils gestellt werden und wenn in der Eucharistie Brot und Wein in Leib und Blut Christi verwandelt werden, beginnt hier bereits die endzeitliche Verwandlung der Welt in den neuen Himmel und die neue Erde.

In der Liturgie und in den Sakramenten zeigt sich der doppelte Charakter der adventlich-endzeitlich bestimmten Wanderschaft des Gottesvolkes: Sie ist schon Erfahrung und doch erst Erwartung dessen, was kommt – oder besser: dessen, der kommt. Ganz besonders zeigt sich das in der Eucharistie. Sie ist das Gedächtnis des Todes und der Auferstehung Jesu und gerade als solches auch Ausblick in die Vollendung, die durch sein Tod der Herbeiführung des Gottesreiches und ist doch die Auferstehung der Beginn der neuen Schöpfung. Das stets neue Kommen Christi bei der Eucharistie ist gleichsam die Brücke zwischen seinem Kommen in Niedrigkeit damals in Betlehem und seinem Kommen in Herrlichkeit am Ende der Zeit. Doch im Grunde gibt es überhaupt nur das eine Kommen des Herrn, das damals in Betlehem begonnen und dann in der Heimkehr zu seinem Vater und in der Sendung des Heiligen Geistes eine neue Dimension erlangt hat und nun täglich fortschreitet und in der Wiederkunft die Vollendung finden wird. Jede Eucharistie ist ein fortwährender Advent: Ankunft des Herrn in der Zeit der Kirche, noch verborgen unter dem Schleier des Sakramentes, aber voll der Tendenz auf sein endgültiges und vollendetes Kommen in Herrlichkeit. Im sakramentalen Zeichen und im Sinne einer Vorwegnahme ist die Eucharistie schon Wiederkunft Christi, und die Wiederkunft Christi am Ende der Zeit wird einmal nichts anderes sein als die höchste Vollendung der Eucharistie.

Vorspeise des endzeitlichen Festmahles

Zwar ist die Kirche erst auf dem Weg und sie sucht die künftige Stadt (vgl. Hebr 13,14). Aber wenn sie auf diesem Weg die Eucharistie feiert, sieht sie schon „das neue Jerusalem vom Himmel herabkommen“ (vgl. Offb 21,2.10). Zwar ist sie erst auf dem Weg zum himmlischen Hochzeitsmahl, aber in der Eucharistie kostet sie sozusagen schon die Vorspeise des einen endzeitlichen Festmahles, das Gott für die Menschen bereitet. Dank ihrer Liturgie vollzieht sich die ganze Wanderschaft der Kirche im Angesicht der künftigen Stadt. Weil sie aber in der Eucharistie das Ziel schon vor sich hat, schreitet sie je neu aus auf dem Weg zu diesem Ziel. So gesehen steht die Kirche immer im Advent.

Erwin Keller